

**Predigt am 08.08.2021 (19. Sonntag Lj.B): 1 Kön 19, 4-8**

**Elias am Ende**

*„Es ist genug: So nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser denn meine Väter. Ich begehre, nicht mehr zu leben, denn meine Tage sind vergeblich gewesen. Ich habe geeifert um den Herrn, um den Gott Zebaoth...“* Die Bariton-Arie im grandiosen Oratorium **ELIAS**. Selten hat mich Kirchenmusik so „mitgenommen“. Was ich Ihnen vorgelesen habe, entstammt der Lutherbibel, die der Komponist, der evangelischer Christ gewordene Jude **Felix Mendelssohn-Bartholdy**, verwendet hat. Anders als in unserer Perikope schließt die Arie (an 19,4b) sogleich Vers 19,10 an: *„Ich habe geeifert um den Herrn, um den Gott Zebaoth...“* (Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn der Heerscharen eingetreten...) Ein geradezu bipolarer Befund! Der Prophet erleidet, dass ihn sein gewalttätiger Eifer für den Gott Israels in die Depression getrieben hat. Er hat seinen größten Triumph hinter sich: Mit 100 brutal abgeschlachteten Baalspriestern konnte Elias den Sieg erringen, den stärkeren, den Einen, den Gott Israels „beweisen“. Jetzt ist er auf der Flucht vor Isebel, der Königin und Beschützerin des heidnischen Baalskultes, die grausame Rache an ihm nehmen will. Er flieht in die Wüste, weil er nicht mehr kann, nur noch sagen kann zu IHM: *„Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter.“* Diese Begründung erschüttert mich, erinnert mich an die schon am letzten Sonntag erwähnte Stelle im NT, dass wir Christen durch Christi Blut losgekauft wurden aus einer *„sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise“*. (1 Petr 1,18) Elias erkennt, dass er in der Väter-Tradition eines gewalttätigen, (g)eifernden Gottesglaubens gehandelt und nun davon ausgelaugt genug hat: *„Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben, denn ich bin nicht besser als meine Väter.“*

*„Er ging eine Tagesreise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod.“* Er hat genug vom Leben! Von welchem Leben? : Vom falschen Leben und vom falschem (Gottes)Glauben! Weit und breit ist in der Wüste der Ginsterstrauch der einzige Schattenspender. Wir könnten sagen: Elias sucht Schatten und kennt den eigenen nicht. Sein Schatten ist das dunkle Gottesbild seiner Väter und das hat ihn ausgebrannt und dazu verleitet, für IHN zu eifern, d.h. mit Gewalt den Allgewaltigen zu bezeugen. Wunderbar, wie sich nun der Engel Gottes um ihn kümmert und stärkt, damit Elias *„am Gottesberg Horeb“* zu einem anderen Gottesbild, in seiner Gotteserfahrung die entscheidende Wende und Wandlung erleben kann: ER nicht im Feuer, nicht in Sturm und Beben, sondern *„in der Stimme verschwebenden Schweigens“*, wie **Martin Buber** so unnachahmlich übersetzt hat: *„das sanfte, leise Säuseln“* (19, 12), in dem ER sich dem lebensmüden Propheten offenbart.

*„Ich bin nun 72 und am Ende. Aber nicht, weil ich 72, sondern am Ende bin.“* (**Martin Walser: Ein sterbender Mann**) Am Ende, aber noch nicht am Ziel! Das gilt auch für den großen Propheten Elias, mit dem das NT ja nicht nur Johannes, den Täufer, sondern auch Jesus selbst in Verbindung sieht: Prophet der Endzeit! Christsein in der Endzeit, vorweggenommen in einem Christsein am Ende, das sich nach dem Ziel sehnt: *„Lehr mich in der Erdenzeit als ein Fremdling leben, nach des Himmels Herrlichkeit herzlich heimzustreben...“* (GL Nr. 435) Es war eine ganz große Entdeckung für mich, dass die Melodie dieses (Lieblings)Liedes aus einer Bachkantate (BWV 115) stammt, die den Titel (des Chorals) trägt: **Mache dich mein Geist bereit!**

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>